

Karl Dick zum Gedenken (1884-1967)

Autor(en): Paul H. Schulthess

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1968

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/550d2f3c-0f87-435c-8838-2d10330d830e>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Karl Dick zum Gedenken (1884—1967)

Von Paul H. Schultheß

«La vita bene spesa lunga è.»

Leonardo da Vinci

Geboren als Sohn des Pfarrers Karl Eduard Dick und dessen zweiter Gattin Hanna Balmer, verbrachte Karl Dick, der eigentlich in Gernsbach (Baden) heimatberechtigt war, seine Kindheit und die ersten Jugendjahre zu Niedereggenen am Fuße des Badischen Blauen im Markgrafenland. Durch die Versetzung des Pfarrherrn nach der Enklave Büsingen ergab es sich, daß der Knabe das Gymnasium von Schaffhausen besuchte. Dort traf er erstmals mit seinem späteren Malerkollegen, dem nur wenig älteren Eugen Ammann, zusammen. Nach dem plötzlichen Ableben des Gatten im Jahre 1896 zog Frau Pfarrer Hanna Dick mit ihren sechs Kindern zurück in die Schweiz, in das Haus ihres Vaters, des Mathematik-Dozenten J. J. Balmer-Rink (1825—1898), an den Hinteren Burgweg, und die Familie blieb fortan in Basel.

Im Gymnasium unserer Stadt schloß sich der junge Karl Dick besonders dem ihm sinnesverwandten Jean Jacques Lüscher und Paul Burckhardt an (dem noch heute in Indien lebenden Schwager der Bildhauers Carl Burckhardt). Lebenslang blieb er mit diesen beiden in treuer Freundschaft verbunden. In einer Parallelklasse legten damals zu gleicher Zeit die Zwillingsbrüder Jean und Auguste Piccard die Basis zu ihrer späteren Forscherlaufbahn.

Karl Dick begann nach bestandener Matura seine Zeichen- und Malstudien im Atelier von Rudolf Löw. Doch bis ins hohe Alter vertiefte und erweiterte er die im Gymnasium erworbenen Kenntnisse der alten Sprachen beim sog. «Dante-Lesen» im Kreis humanistisch gebildeter Freunde.

Bei Rudolf Löw, dessen Portraitszeichnungen aus der Sammlung Schneider-Huber es ihm besonders angetan hatten, blieb Dick nur drei kurze Monate. Dann holte ihn sein Onkel, der Maler Wilhelm Balmer (1865—1922), zu sich nach Florenz zu einem Studienaufenthalt, der sich jahrelang hinziehen sollte, unterbrochen von drei Jahren in Paris. Während dieser Lehr- und Wanderjahre in immer neuen Fortsetzungen erwuchs im Künstler die große Liebe zum Süden, speziell zu Italien. «An diesem Land habe ich noch längst nicht aus- gelernt», erklärte er bis ins letzte Lebensjahr. Ja, noch in seiner Krankenstube waren ihm einige Bilder aus Griechenland und aus der römischen Campagna, welche ein Großneffe Jacob Burckhardts liebevoll an die Wände hängte, eine letzte große Erinnerungsfreude. Sein Blick ruhte oft darauf, so gebannt, als wollte er in sie hineingehen und für immer darin verschwinden.

Von diesen Gegenden konnte der Künstler einst viel erzählen; er kannte Griechenland von verschiedenen Aufenthalten, war mit seinen Freunden Hermann Meyer, Ernesto Schieß, Emil Himmelsbach und Fritz Reinhardt wieder und wieder nach Italien gefahren und hatte davon stets eine große Zahl Ölbilder, mehr noch aber Zeichnungen mit nach Basel gebracht, welche er dann den Daheimgebliebenen vorlegte. Vom Bodensee, von der Insel Reichenau, wo er mehrmals mit Paul Basilius Barth oder Jean Jacques Lüscher einkehrte, vom Rhein und aus dem Tessin wußte er ungezählte kleine Beobachtungen und Erlebnisse zu berichten. Auch jener Wirtin wurde dabei des öftern gedacht, welche ihn einst — lang schon ist's her — vorerst auch ohne Kostgeld logieren lassen wollte. Der Erste Weltkrieg überraschte Karl Dick, gemeinsam mit Schangi Lüscher, während eines Studienaufenthaltes in der Provence.

Für vier Jahre zog Karl Dick, als Badenser, in den Krieg, stand im Westen und lag, an der rechten Hand schwer verwundet, in deutschen Lazaretten.

Nach Basel zurückgekehrt — der Basler Kunstverein hatte den Maler vom letzten Badischen Großherzog freigebeten —

sah sich Karl Dick gezwungen, mit eisernem Fleiß ganz von vorne zu beginnen. Doch das Wagnis gelang.

Ein Bildnis seines Freundes Lüscher — zu Gunsten der Schweizerischen National-Spende 1946 — erinnert daran, daß Karl Dick, im Oktober 1936 Basler geworden, als Hilfsdienstpflichtiger einem Aufgebot Folge leistete.

Der Künstler hat in den sechzig Jahren, da er zeichnete, lithographierte, radierte, aquarellierte und malte, ein außerordentlich großes und reifes Oeuvre hinterlassen. Zum Besten zählen vielleicht seine Tierzeichnungen, welche eine ungewöhnlich treffende Wesenserfassung der einzelnen Gattungen vertragen.

Bei seinen Portraits gelang ihm die Wiedergabe der Person, vom Seelischen her gesehen. Ich erinnere hier nur an den ‚Kranken Knaben‘; an das Reiterinnenbild ‚Hommage à Mlle Monique B.‘; an sein bestes Magistratenbild, das Portrait des Finanz-Politikers Paul Speiser-Sarasin, welcher beim Gemaltwerden erklärte «i ha gnueg vo däne Fauteuil-Sitz-Bilder, i stand!» und er stand auch — 63jährig — alle zehn «Sitzungen» eisern durch; an das meisterliche, blauäugige Bildnis des Forschers Fritz Sarasin; an das Portrait der Mutter in der Öffentlichen Kunstsammlung Basel (deren Kupferstich-Kabinett über hundert Zeichnungen des Künstlers besitzt); an jenes Bildnis des ‚kranken Schangi Lüscher‘; an jenes ausgewogene Portrait von R. Tschudi-Tschudi in der Universität; wie auch an die vielen Selbstbildnisse, beginnend mit dem Jahre 1908. —

Man darf in dieser Beziehung mit Spannung der demnächst erscheinenden Monographie entgegensehen, welche, noch zu Lebzeiten des Malers, von Freunden vorbereitet wurde.

Karl Dick griff nur selten zur Feder, das Schreiben bereitete ihm viel Mühe, doch war er hin und wieder Mitarbeiter des «Basler Jahrbuches» und schrieb dort über Emil Schill, Haiggi Müller und Walter Enholtz. Außerdem veröffentlichte er prächtige «Erinnerungen an Griechenland».

Buch-Illustrationen, meist lithographiert und von seinem Freund Morf gedruckt, lagen ihm gut; sie kamen seiner Phan-

tasie und seine Phantasie kam ihnen entgegen. Es entstanden Illustrationen zu Josef von Eichendorffs ‚Entführung‘; J. W. Goethes ‚Novelle‘ (nicht erschienen — Originale im Kupferstichkabinett); Robert Boehrings ‚Der Herr Vetter‘.

Leicht hat Karl Dick freilich nie gearbeitet. «Wann sind Kinder am besten zu malen?» fragte ich ihn einst — an einem Samstagabend, auf dem Heimweg. Langes Schweigen — — dann die gequälte Antwort «. . . überhaupt nie!»

Daß sich der Maler selbst in der «Kunst Basels im XIX. und XX. Jahrhundert» zu erwähnen vergaß und diese Unterlassung lediglich durch eine Fußnote des Verlegers wieder gutgemacht wurde, zeigt nur zu deutlich die lebenslang geübte Bescheidenheit des Künstlers.

Karl Dick war in allem beständig. Auch seine Ateliers wechselte er verhältnismäßig selten. Zuerst, nach dem Verschwinden der Baubaracken des Gotthelfschulhauses, malte er in jenem kleinen großväterlichen Gartenhaus an der Alemanengasse, wo vor ihm sein Onkel Wilhelm Balmer, dann der Maler Emil Schill, nach Karl Dick aber der Bildhauer Louis Weber arbeiteten.

Eine verblaßte Photographie erinnert mich daran, daß in diesem Gartenhaus die Plastik-Büste von Rektor Fritz Burckhardt entstand, wobei Emil Schill musizieren mußte, um das Modell bei guter Laune zu erhalten. Hier wurde auch Leus Denkmal von Johann Peter Hebel modelliert, dieweil Frau Pfarrer Dick die drei arbeitenden Künstler: Leu, Balmer und Schill mit stärkender Suppe verpflegte. Später mietete Karl Dick das Atelier seines Onkels, welcher nach Röhrswil verzogen war; es lag in der Augustinergasse, bei Jungfer Amsler, in jenem Haus, in welchem auch Maria La Roche wirkte, hoch über der Rheinhalde, mit weitem Blick über den ruhig ziehenden Strom hinweg ins Markgrafenland hinein. — Danach aber zog der Maler in ein Atelier im Gartentrakt der Kunsthalle am Steinenberg, wo vordem Ernst Buchner — der in den «Formonter-Hof» übersiedelte — und später auch Ch. Hindenlang tätig waren. Mit seinen Nachbarn und Kunstkollegen dort, vor allem mit dem ältesten und letzten, dem Bildhauer C. Gutknecht, hielt Dick stetige und gute Freundschaft.



An den Wänden seiner Arbeitsräume hingen nicht etwa seine eigenen Bilder; man fand da — neben japanischen Holzschnitten — Zeichnungen und Bilder von Balmer, Lüscher, Barth, Ernesto Schieß, Schill, Donzé, Paul Burckhardt und Fritz Ryser. Eine kleine Sammlung griechischer Terrakotten und Münzen schloß sich ihnen an. Neben Radierungen von Albert Welti, welchen er besonders schätzte, waren solche von Frank Buchser und Carl Theodor Meyer zu sehen; Plastiken von Louis Weber, Probst und August Blattner vervollständigten die Schau. —

Der abgegriffene Halbleder-Band mit Lithographien Dau-miers — ererbt aus dem «Wettsteinhaus» in Riehen — lag immer griffbereit: «zudem Bschaue fir mini Kinder-Modell».

Mag sein, daß die «Modernen» der Zeit gegenwärtig «Oberwasser» haben. Aber Karl Dicks Ringen, Mühen und Schaffen ist gewiß nicht umsonst gewesen. «Man wird von ihm noch reden, wenn wir alle längst nicht mehr sind — ein nobler Charakter, ein gütiger Mensch, ein treuer, hilfreicher Freund — ein bis ins hohe Alter sich selbst gegenüber ehrlich bleibender Künstler.»

Mit Karl Dick ging der vorletzte der Basler Maler dahin, welche man einst die «Dunkeltonigen» nannte.